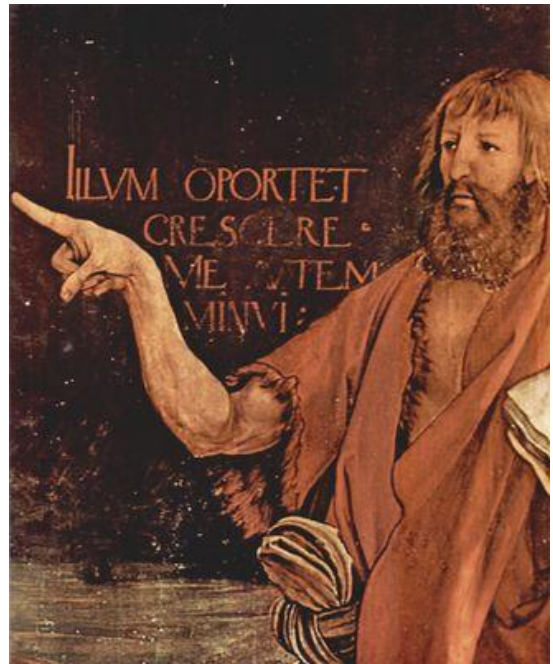


3. Adventssonntag Predigt von Pfarrer Martin Rudolph zu Joh 1,6-8.19-28

Auf dem berühmten Isenheimer Altar hat der Matthias Grünewald dargestellt wie Johannes der Täufer mit einem großen Zeigefinger dasteht und auf den gekreuzigten Christus hinweist, dessen Leib über und über mit Wunden und Beulen bedeckt ist wie die Körper der Pestkranken im Spital, für das das Bild gemalt wurde. Johannes weist da mit seinem überlangen Zeigefinger auf den Gekreuzigten. Und dahinter steht mit großen Buchstaben der einzige Text, den das Bild enthält: „*Jener muss wachsen, ich aber geringer werden.*“ Das Bild vom Isenheimer Altar zeigt keine historische Szene, denn als Jesus am Kreuz hing, war Johannes der Täufer schon lange enthauptet. Der Maler des Altarbildes hat das natürlich gewusst.



Ihm ging es darum, darzustellen, wer dieser Jesus für uns ist. Er wollte bildhaft das zum Ausdruck bringen, was Johannes der Täufer mit Worten und durch seine Lebensweise tut.

Im Vierten Evangelium begegnet Johannes der Täufer nicht als der wortgewaltige Bußprediger, der die Menschen zur Umkehr aufruft, sondern als Zeuge für den, der nach ihm kommt, für Jesus Christus. „*Er kam als Zeuge, um Zeugnis abzulegen für das Licht.*“ Matthias Grünewald hat das klar erkannt, als er Johannes den Täufer mit dem berühmten Zeigefinger malte, der auf Jesus Christus verweist.

Er weist weg von sich, hin auf einen anderen, obwohl er einen enormen Zulauf hat. Scharenweise laufen die Leute zu ihm hinaus in die Wüste, lassen sich von ihm im Jordan taufen. Natürlich ruft das die religiösen Autoritäten auf den Plan. Dass da einer tauft und mir nix dir nix beansprucht, auf diese Weise Sünden zu vergeben, ganz ohne Tempel, ohne Opfer, ohne die offizielle Priesterschaft, das machte ihn in den Kreisen der Tempelbehörde verdächtig. Es drohte ein Kontrollverlust bei der Tempelautorität. Sie fragen sich: Wer ist dieser Johannes der Täufer? Was hat er vor?

Sie schicken eine Gesandtschaft zu ihm hinaus. Sie sollen herausbekommen, was das für ein Mensch ist. Eines ist sicher: Dieser Johannes, der da in abgerissener Kleidung mit seinem Mantel aus Kamelhaaren und mit verfilzten Haaren in der Wüste predigt, ist ein besonderer Mensch. Aber wer ist er? Ist er ein von Gott gesandter Prophet, der Prophet Elija, den man unmittelbar vor der Kommen des Messias zurückerwartete, oder ist der Mann im Kamelhaargewand gar der Messias selbst, der Christus, oder ist er ein Demagoge, ein gefährlicher Volkverführer, dem die Leute

scharenweise auf den Leim gehen, und den man aus dem Verkehr ziehen muss? Die Leute der Gesandtschaft nehmen Johannes regelrecht ins Verhör: Wer bist du? Bist du Elija? Bist du der Prophet? Wenn du nicht der Christus bist, was bist du dann? Wer bist du? Was sagst du über dich selbst? Warum taufst du? Ein regelrechtes Kreuzverhör.

Aber Johannes reagiert bescheiden. Nein, ich bin es nicht. Nein, ich bin nicht der Christus, und auch nicht einmal ein Prophet, auch nicht der Prophet Elija.

Aber wer ist Johannes dann?

Johannes verweist die Menschen, die zu ihm kommen und sich für ihn interessieren mit der Frage „Wer bist du?“ auf Jesus. Es geht dabei um die Frage: Wer ist dieser Jesus von Nazareth? Was bedeutet er für mich, für die Welt? Er führt sie weiter, hin zu der entscheidenden Frage:

Wer ist dieser Jesus, dieser Zimmermann aus Nazareth? Um diese Frage kreist das ganze Johannesevangelium. Der Täufer Johannes drückt es aus, indem er sich in Relation mit dem bringt, der nach ihm kommt: *„Nach mir kommt einer, der ist so bedeutsam, dass ich nicht einmal würdig bin, ihm den Sklavendienst zu erweisen, ihm die Riemen seiner Schuhe aufzuschnüren.“* Ihm gegenüber bin ich nur ein ganz kleines Lichtlein. Aber ich bin gesandt, um ihn zu bezeugen, auf den hinzuweisen, der das wahre Licht ist. *„Er war nicht selbst das Licht. Er sollte nur Zeugnis ablegen für das Licht.“*

Aber auch im Hinblick auf Jesus gibt Johannes keine Glaubenssätze von sich. Er macht nur Andeutungen. Johannes versteht sich selbst als Zeugen eines Größeren: *„Nach mir kommt einer, der stärker ist als ich...“* *„Er kam als Zeuge, um Zeugnis abzulegen für das Licht.“*

Licht - wir brauchen Licht. Gerade in der dunklen Jahreszeit, wenn die Nächte lang sind und die Tage, wie in den letzten Wochen oft noch trübe und der Himmel wolkenverhangen, sehnen wir uns nach Licht. Wir brauchen Licht. Aber nicht nur nach dem Licht von LED Lampen, von Neon- und Leuchtstoffröhren, sondern nach einem Licht von ganz andere Qualität, einer menschlichen Qualität, dem Licht der Liebe, der Geborgenheit, der Zuwendung, nach dem Licht, das von Gott ausgeht. Wir brauchen kein totes Licht, sondern ein lebendiges Licht. Was die Welt braucht, das ist das „wahre Licht“.

„Das Licht leuchtet in der Finsternis. „Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt“ so lautet die Weihnachtsbotschaft. Wir brauchen dieses Licht, wir brauchen den, der von Gott kommt und der Welt das wahre Licht schenkt.

Unsere Sehnsucht nach dem wahren Licht findet ihre Erfüllung in der Geburt des göttlichen Kindes.

Das wahre Licht, nach dem wir uns sehnen, nach dem sich die Welt im tiefsten sehnt, können wir nicht einfach selbst erzeugen. Wir können und müssen es auch nicht selbst sein, so wie es von Johannes heißt: *„Er war nicht selbst das Licht.“* Wir müssen keine „großen Leuchten“ sein. Auch die Kirche ist nicht das Licht. Die Kirche besteht aus schwachen und sündigen Menschen. Auch die Kirche wird immer wieder eingeholt von den dunklen Schatten der Vergangenheit. Wir

sind Christen, gehören zu ihm. Aber wir sind nicht der Christus, genauso wenig wie es Johannes war. Wir können immer wieder nur auf ihn verweisen durch unser Leben, durch unser Glauben, Hoffen und Lieben. Er allein ist der Heiland, der rettet, der Lichtblick der Hoffnung, der Zukunft verheißt, selbst über den Tod hinaus. Er ist der Weg, der zum Ziel führt, zum wahren Leben.

Und diese Zukunft liegt nicht in einem fernen Jenseits. Sie hat schon begonnen mit seinem ersten Kommen in diese Welt. Johannes spricht nicht von einer fernen Zukunft, sondern von der Begegnung mit dem Erlöser hier und jetzt. Er verkündet, dass der Christus schon jetzt unter uns ist: *„Mitten unter euch steht einer, den ihr nicht kennt.“* Johannes spricht allerdings auch davon, dass er uns unbekannt ist und ignognito begegnet. Mitten in unserer Welt, in unserem Leben, in unserem Alltag, wo wir ihn vielleicht gar nicht vermuten, nicht mit ihm rechnen, ist der da. Er ist da, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, hier in der Kirche oder zuhause beim Fernsehgottesdienst, wenn die Familie eine Kerze anzündet, sein Wort liest und zu Herzen nimmt. Er ist da, wo Menschen leben, lieben und leiden und wo Menschen sich um andere kümmern und für sie sorgen.

„Mitten unter euch steht einer, den ihr nicht kennt.“ Vielleicht gilt das auch für uns. Wir meinen ihn zu kennen. Wir meinen, Bescheid zu wissen, wer er ist. Advent: die Zeit, die Begegnung mit ihm zu suchen, ihn zu fragen: Wer bist du? Wer bist du für mich? Bist du die Antwort auf meine Sehnsüchte, Erwartungen und Hoffnungen? Amen

Fürbitten

Voll Freude erwarten wir die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus. Ihm, der uns Licht und Leben verheißt, dürfen wir unsere Anliegen und Sorgen vortragen.

- Wir beten für die alten Menschen in den Heimen, die gravierende Einschränkungen in Kauf nehmen und auf Besuche verzichten müssen. Viele haben Angst, leiden unter Unsicherheit und Einsamkeit. Herr, stehe ihnen bei. – Stille. Herr, Jesus Christus. A.: Wir bitten..
- Wir beten für alle, die in Pflegeberufen für kranke, behinderte und pflegebedürftige Menschen trotz aller Risiken sorgen. Gib ihnen Kraft für ihren Dienst. – Stille. Herr, Jesus Christus. A.: Wir bitten...
- Wir beten für alle, die im medizinischen Dienst auf Intensivstationen arbeiten und um das Leben anderer Menschen kämpfen. Viele sind über die Grenze der Belastbarkeit beansprucht und leiden darunter, wenn sie nicht mehr helfen können. – Stille. Herr, Jesus Christus. A.: Wir bitten...
- Wir beten für die Politiker, auf denen viele Erwartungen ruhen und die schwerwiegende Entscheidungen zu treffen haben. Schenke ihnen die Weisheit das, was notwendig ist, entschlossen umzusetzen. – Stille. Herr, Jesus Christus. A.: Wir bitten...

- Wir beten für alle, die durch den Lockdown in ihrer beruflichen Existenz bedroht sind. Lass sie die Solidarität der Gesellschaft erfahren und eröffne ihnen Wege in eine bessere Zukunft. – Stille. Herr, Jesus Christus. A.: Wir bitten – Stille.
- Wir beten für unsere Verstorbenen, die auf dich ihre Hoffnung gesetzt haben: nimm sie auf in die beglückende Gemeinschaft mit dir und allen deinen Heiligen. Besonders beten wir heute für...N.N. Herr Jesus Christus...

Gott, unser Vater, die Ankunft deines Sohnes, die wir in diesen Wochen erwarten, erfülle uns mit Hoffnung und Zuversicht. Lass uns aus dieser Hoffnung leben und dir und unseren Schwestern und Brüdern dienen. Das erbitten wir durch Christus, unseren Herrn.